

Arvo Laanest, *Isuri keele ajalooline foneetika ja morfoloogia*,
Tallinn, «Valgus», 1986. 188 S.

Der kompetenteste und produktivste Erforscher der ingrischen Sprache unserer Tage ist Dr. Arvo Laanest, Wissenschaftler des Instituts für Sprache und Literatur der Akademie der Wissenschaften der Estnischen SSR. Im Laufe von fast drei Jahrzehnten (1956—1983) hat er Sprachmaterial zu allen ingrischen Dialekten und Mundarten gesammelt. Anhand der zusammengetragenen Angaben konnte er überzeugend nachweisen, daß das Ingrische eine selbständige ostseefinnische Sprache ist, die Grenzen zwischen den Dialekten festlegen und aufzeigen, welche Beziehungen das Ingrische zu den anderen Sprachen hatte. Bereits 1966 erschien dazu die ausführliche Forschung «Ижорские диалекты. Лингвогеографическое исследование» (Tallinn, 182 S.). Dieser sprachgeographischen Untersuchung schloß sich eine Ausgabe von Dialekttexten («Isuri murdetekste», Tallinn 1966, 242 S.) an. Außer diesen beiden Werken hat A. Laanest kürzere Abhandlungen über die Phonetik, Morphologie, Semantik, Geschichte und den Wortschatz der ingrischen Sprache veröffentlicht. In der vorliegenden Arbeit sind die Standpunkte zur Geschichte der ingrischen Sprache, die vor zwanzig Jahren im Buch «Ижорские диалекты» publiziert worden waren, auf der Grundlage eines wesentlich umfangreicheren Faktenmaterials und einer vervollkommenen Forschungsmethodik weiterentwickelt. Als Forschungsmethode wählte A. Laanest die historisch-vergleichende und sprachgeographische. Im Zusammenhang damit wird das Auftreten jeder behandelten Erscheinung in allen ingrischen Dialekten, aber auch im Wotischen, im Ingermanland-Finnischen, in ostfinnischen Dialekten und im Eigentlichen Karelischen beobachtet, um zu richtigen Schlußfolgerungen hinsichtlich des Alters, der Verbreitung und Entwicklungsumstände der entsprechenden Erscheinungen zu gelangen. Lautveränderungen wurden nicht nur aus phonetischer und morphologischer Sicht, sondern auch von sozialen Bedingungen ausgehend betrachtet. Berücksichtigung fanden ebenso grammatische Bedingungen.

Das Verbreitungsgebiet ingrischer

sowie wotischer und ingermanländisch-finnischer Dialekte ist im Werk in einzelne Areale eingeteilt worden, was eine genaue Analyse der gegenseitigen Beeinflussung der verwandten Sprachen ermöglicht. Im Unter-Luga-Soikkola-Areal, insbesondere im Unter-Luga-Gebiet ist ein örtlicher eigenwilliger Sprachbund ingrischer, wotischer und finnischer Dialekte festgestellt worden. Im hiesigen Ingrischen gibt es mehr dem Wotischen als dem Finnischen eigene Sprachzüge. Der Soikkola-Dialekt wurde durch das Wotische weniger beeinflusst. Im gesamten Areal kam es zur Herausbildung von Gemeinsamkeiten, wobei der wotische Einfluß dominiert. Das zweite Areal umfaßt den Hevaha-Dialekt des Ingrischen und das Ostwotische, in dem sich gemeinsame Züge des Ingrischen und Wotischen entwickelten, wobei der ingrische Einfluß überwiegt. Außerdem ist der Einfluß des Ingermanländisch-Finnischen zu erkennen. Zum dritten Areal gehören der Hevaha-Dialekt und der Äyrämöinen-Dialekt des Finnischen. Die Eigenheiten der ingrischen Dialekte in allen Arealen sind ausführlich in entsprechenden Kapiteln und zusammenfassend im Abschnitt über die Sprachkontakte des Ingrischen zu den Nachbarsprachen behandelt worden (S. 147—151). An gleicher Stelle wurde auf den Einfluß des Russischen auf die ingrische Sprache eingegangen, der neben Lehnwörtern auch einige phonetische Erscheinungen, wie das Auftreten der stimmhaften Klusile *b*, *d*, *g*, die Verbreitung der Palatalisation usw. erkennen läßt.

Die in der Arbeit von A. Laanest betrachteten Spracherscheinungen des Ingrischen sind in drei Perioden eingeteilt worden: 1) in die urkarelische Periode, als sich das Ingrische noch nicht vollständig von der karelischen Sprache abgesondert hatte; 2) in die uringrische Periode, als es keine festen Kontakte mehr zu den Vorfahren der Sprecher des heutigen Karelischen und Savo-Dialekts gab, aber die Beziehungen zu den Sprechern des Äyrämöinen-Dialekts fortbestanden; 3) in die Periode der Herausbildung der gegenwärtigen ingrischen Dialekte und Mundarten, wobei sich die Kontakte zu den verwand-

ten Sprachen auf die einzelnen Dialekte und Mundarten unterschiedlich auswirkten.

Alle vorn erwähnten Sprachumstände finden sich entweder in der Einleitung oder in der Zusammenfassung der Forschungsarbeit von A. Laanest. Im ersten Kapitel («Die Lautgeschichte», S. 12—97) werden das Auftreten aller Konsonanten des Ingrischen sowie sämtliche Lautveränderungen ausführlich betrachtet. Besonders tiefgründig wurden die einzelnen Klusile und deren Verbindungen mit anderen Konsonanten analysiert. Für das Ingrische ist der Wandel stimmloser Klusile zu teilweise bzw. vollkommen stimmhaften (und das sogar im Wortanlaut) typisch. In der Abhandlung wurde zu Recht behauptet, daß es sich dabei um eine jüngere Lautveränderung handelt. Früher konnte eine genau entgegengesetzte Tendenz beobachtet werden, z. B. hat man in russischen u. a. Lehnwörtern die anlautenden stimmhaften Klusile durch stimmlose ersetzt.

Aufmerksamkeit erregt $s > \check{s}$, wobei als Zwischenstufe $s > \underset{\cdot}{s}$ bzw. $z > \underset{\cdot}{z}$ erscheint. A. Laanest hält das für eine alte Artikulationserscheinung. Da im ingrischen Unter-Luga-Dialekt s auftritt, das mit dem wotischen s gleichgesetzt werden kann, ist man der Ansicht, daß das ingrische s seinen Ursprung im Substrat des Wotischen hat. Dagegen gibt es zweifellos keine Einwände.

Die im Buch enthaltene richtige und gründliche Vorstellung aller Konsonanten macht eine Wiedergabe der Ausführungen überflüssig. Trotzdem sollte man kurz beim Konsonanten h verweilen, denn dessen Geschichte und Auftreten in verschiedenen Dialekten läßt eigentümliche Züge erkennen (S. 42—46). Im allgemeinen ist h überall bekannt, fehlt aber bei einigen Sprachinformanten im Gebiet Oredež, die an dessen Stelle infolge des Einflusses des Russischen \check{r} artikulieren (*parava* < *harava* 'Rechen', *rapı* < *rahi* 'Bank'). Im Wortanlaut ist im Ingrischen h erhalten geblieben, in der Nachbarschaft im Wotischen dagegen geschwunden, trotzdem gibt es in manchen dortigen ingrischen Lehnwörtern h im Anlaut. In der Forschungsarbeit wird auch das Auftreten des inlautenden intervokalischen h in verschiedenen Positionen, dessen Erhaltung und Schwund behandelt. Ursprünglich offenbarten sich beim Schwund des intervokalischen

h im großen und ganzen ausgeprägte Tendenzen, deren Herausbildung allein mit Hilfe von feststehenden Gesetzmäßigkeiten, basierend auf phonetischen Fakten (wie es früher gemacht wurde), schwer zu erklären ist. A. Laanest erkennt ebenso grammatisch bedingte Lautveränderungen an. Nach Konsonanten ist in der ingrischen Sprache allgemein h erhalten geblieben (*vanha karhu* 'alter Bär'). In einigen Dorf-mundarten des Unter-Luga-Dialekts ist h unter dem Einfluß des Wotischen geschwunden (*vana karu*). Hinsichtlich der Erhaltung und des Schwundes von h im Silbenauslaut hat man allseitiges Beispielmateriale gebracht und festgestellt, daß hierbei innersprachliche Faktoren und die Beeinflussung durch Nachbarsprachen den Schwund verursacht haben. Der abschließenden Aussage von A. Laanest, daß der Schwund von h in manchen Wortgruppen bereits bis in die uringrische Periode zurückreicht, in anderen aber wesentlich später stattfand, kann man zustimmen.

Neues findet sich auch in der Darstellung der anderen Konsonanten. Ein Abschnitt ist der Geminierung der Konsonanten und ein weiterer deren Dehnung gewidmet. Der Autor hat gezeigt, daß die allgemeine Geminierung in den gegenwärtigen ingrischen Dialekten von morphologischen Faktoren abhängt, die schon zur Zeit der Herausbildung der Geminierung eine wesentliche Rolle gespielt haben konnten. Neue Informationen enthält die Analyse zu den drei- (und fünfsilbigen) Wörtern.

Im Kapitel über die Palatalisation wird konstatiert, daß diese in der ingrischen Sprache eine relativ junge Erscheinung ist und nicht mit der in den Dialekten auftretenden Palatalisation, die von der urkarelischen Sprache herrührt, im Zusammenhang steht.

Bei der Analyse der Konsonanten hat A. Laanest stets die Ansichten früherer und auch heutiger Forscher in Betracht gezogen, indem er deren Ausführungen befürwortet oder kritisiert sowie seine eigenen neuen Standpunkte vorträgt.

In den Kapiteln zu den ingrischen Vokalen sind vor allem die kurzen Vokale der ersten Silbe, die sich allgemein als uringrische Eigenart erhalten haben, betrachtet. Eine Ausnahme bildet $e > \check{o}$ in einigen Wörtern (*öksää* 'sich irren, verir-

ren'). Die Labialisierung dieses Vokals tritt auch im Ingermanländisch-Finnischen und in südöstlichen finnischen Dialekten sowie im Karelischen auf. Als entlehnte Erscheinung kommt sie ebenso im Wotischen vor (*öhsüä* 'sich irren'). In zahlreichen ingrischen Wörtern gibt es *ir* > *er* (*hervez* 'Axt'). A. Laanest schließt sich der Meinung der Autoren an, die behaupten, daß eine derartige Veränderung unter dem Einfluß des Russischen stattgefunden hat (S. 67). Das Wotische kennt eine solche Veränderung nicht, dafür aber die estnischen Dialekte, wobei der Einfluß des Russischen auf die estnische Sprache fraglich erscheint.

Die aus der ostseefinnischen Grundsprache stammenden langen Vokale findet man noch in der ingrischen Sprache. Nur die mittleren \bar{e} , \bar{o} und $\bar{ö}$ sind hinsichtlich der Zungenlage in verschiedenen Dialekten auf verschiedene Weise erhöht. In manchen Mundarten des Hevaha-Dialekts kam es unter dem Einfluß des Ingermanländisch-Finnischen auch zur Entstehung von Diphthongen: \bar{e} , \bar{o} , $\bar{ö}$ > *ie*, *uo*, *üö*. A. Laanest vermutet, daß in ferner Vergangenheit in der ingrischen Sprache anstelle der langen mittleren Vokale Diphthonge gestanden haben konnten, wie sie auch jetzt noch in allen Tochtersprachen des Urkarelischen vorkommen. Im Uringrischen ist ebenfalls eine Monophthongierung von *ie*, *uo* und *üö* (S. 69) möglich gewesen. Im Kapitel zum Vokalismus der ersten Silbe sind die Diphthonge zwar kurz, aber trotzdem ausführlich behandelt worden. Eine erschöpfende Analyse gibt es auch zu Vokalverbindungen an der Grenze der 1. und 2. Silbe, die durch Kontraktion entstanden sind. Hinsichtlich der gedehnten ersten Komponente (*käez* 'in der Hand') ist A. Laanest der Ansicht, daß die Ursache dafür eine aus der urkarelischen Sprache stammende Erscheinung ist (S. 72).

In den Ausführungen zum Vokalismus der nichtersten Silbe stellt A. Laanest fest, daß in diesen Silben die gleichen Vokale auftreten wie in der ersten Silbe. Diese können aber reduziert, stimmlos (*jamakkA* 'Sauermilch') oder gedehnt worden sein. Außerdem gibt es auch die Synkope, Apokope usw., die allseitig betrachtet und analysiert worden sind. Wie anhand der Sonderentwicklungen der Vokale der nichtersten

Silben wesentliche sprachgeschichtliche Fakten dargestellt wurden, sei mittels einiger Beispiele demonstriert. Bei der Vorstellung der Labialkonsonanten *e* > *o*, \bar{o} vor *v* und *m* (*tullova* 'kommend', *tulomist* 'das Kommen (Part.)') ist in jeder Beziehung die Vermutung glaubwürdig, daß diese Labialisierung bereits in der urkarelischen Sprache auftrat, denn sie ist dem Ingermanländisch-Finnischen und ostfinnischen Dialekten sowie dem Karelischen und Wepsischen eigen (S. 74). In den Ausführungen zum Schwund von *e* in der Lautverbindung *set* (*heppoist* 'Pferde') und von *i* im Indikativ Imperfekt sowie in der 2. Person Singular des Konditionals (*avajaist* 'du öffnest', *saist* 'du könntest') wird richtig konstatiert, daß damit u. a. das Vorhandensein enger Kontakte des Ingrischen zum Äyrämöinen-Dialekt bewiesen wird (S. 75).

In einem Abschnitt zu den Diphthongen der nichtersten Silben (S. 82—86) betrachtet man vorrangig den aus der ostseefinnischen Grundsprache stammenden Diphthong *oi* und den daraus in vorvokalischen Wörtern später entstandenen Diphthong *öi*. Beide wurden in verschiedenen Gruppen untergebracht und eingehend analysiert. Außerdem sind die Diphthonge *ai* und *äi* sowie *ui* und *üi* vorgestellt worden. In seine Ausführungen dazu hat A. Laanest die Forschungen aller früheren Autoren zu den ostseefinnischen Diphthongen der nichtersten Silben kritisch einbezogen. In der Zusammenfassung erwähnt er in bezug auf das Ingrische, daß sich im Soikkola-, Hevaha- und Oredez-Dialekt die ursprünglichen auf *i* auslautenden Diphthonge gut erhalten haben, dagegen im Unter-Luga-Dialekt nur teilweise. A. Laanest hat auch aufgezeigt, wie unter dem Einfluß des Ingrischen auch in manchen anderen Mundarten ostseefinnischer Sprachen des Ingermanlandes der Diphthong *oi* bewahrt werden konnte (S. 87).

Das zweite Kapitel des vorliegenden Werkes ist der Morphologie der ingrischen Sprache gewidmet (S. 98—146). Im Zusammenhang mit der Morphologie des Nomens sind vor allem die Kasusendungen betrachtet worden. Im allgemeinen erscheinen im Ingrischen die gleichen Kasusendungen, die auch dem Genitiv, Partitiv, Illativ, Inessiv, Dativ, Allativ, Adessiv, Ablativ, Translativ, Essiv und Abessiv der anderen ostseefinnischen Sprachen eigen

sind oder gewesen sind, wobei das Englische ihm typische phonetische Veränderungen aufweist. Außer diesen Kasusendungen gibt es im Unter-Luga-Dialekt den Komitativ auf *-ηkā*, *-ηkã* bzw. *-kã*, *-kã* (*pojankā* 'mit dem Sohn', *pihõkã* 'mit der Handfläche'). Diese Endung hat sich aus der Postposition entwickelt (vgl. est. *kaasa*, fi. *kanssa* 'mit'). Gleiches gilt für die estnische und wotische Sprache. Im Unter-Luga-Dialekt tritt noch eine zweite auf eine Postposition zurückgehende Kasusendung auf und zwar im Terminativ: *-(s)sã*, *-(s)sã* (vgl. est. *saadik*, fi. *saakka* 'bis'), die auch in wotischen Dialekten in Form von *-ssã* (G) erscheint. Es sei ebenfalls der Exzessiv erwähnt, zu dem einzelne Beispiele vorgebracht wurden. Als Kasusendung tritt *-nD* in Erscheinung (*tullõ toim boiga soda mēhent kottl* 'der andere Sohn kommt von den Soldaten nach Hause', 106). Die Endung *-nD* trifft man gewöhnlich in Adverbien und Postpositionen an. Im Wotischen ist der Exzessiv als Kasus des Nomens wesentlich weiter verbreitet.

In einem entsprechenden Abschnitt werden die Pluralzeichen und damit verbundene phonetisch-morphologische Erscheinungen betrachtet (S. 104—115). Die Veränderung des Pluralstammes in verschiedenen Worttypen ist umfassend dargestellt worden. Für das Englische ist das Pluralzeichen *-loi*, *-lõi* (*kodeloiz* 'in den Häusern', *tüttõlõille* 'den Mädchen') charakteristisch. A. Laanest vertritt den Standpunkt, daß dieses Merkmal metanalytischer Herkunft von Worttypen wie *peukalo* 'Daumen', Pl. *peukaloi* > *peuka* + *loi* 'herstammt' (106). Hinsichtlich der Bildung des Plurals von verschiedenstämmigen Wörtern hat A. Laanest gezeigt, daß hierbei phonetische Bedingungen ausschlaggebend sind, die alle anhand reichhaltigen Beispielmateriale erläutert wurden. Berücksichtigung finden ebenso die Forschungsergebnisse anderer Linguisten, indem sich der Autor damit kritisch auseinandersetzt und seine neuen Ansichten formuliert.

Der Darstellung der Kasusendungen des Nomens schließt sich eine Betrachtung der Besonderheiten in der Flexion der Pronomen an. Dabei werden die Personal-

Reflexiv-, Demonstrativ- und Interrogativpronomen vorgestellt, indem auf deren Eigenarten im Englischen verwiesen wird sowie Parallelen zu näher verwandten Sprachen gezogen werden. Richtig dargestellt wurde der Einfluß des Wotischen auf den phonetischen und morphologischen Zustand der englischen Pronomen sowie der umgekehrte Fall, d. h. der Einfluß des Englischen auf die wotische Sprache (S. 119—121).

Possessivsuffixe kommen in der englischen Sprachen allgemein vor und lassen kein Zurückweichen wie im Wotischen erkennen. In der Forschung sind die Possessivsuffixe verschiedener Dialekte und Mundarten vorgestellt und mit denen aus anderen ostseefinnischen Sprachen verglichen worden. Einige Besonderheiten der englischen Possessivsuffixe können beobachtet werden, so wird z. B. im Soikkola-Dialekt zum Ausdrücken des pluralischen Besitzes ganz gleich in welcher Person das dem Possessivsuffix angefügte Pluralzeichen *-t* zu Hilfe genommen (*miun veljäänt* 'meine Brüder', *siun jalkaast* 'deine Beine', 123).

Den Abschluß der Behandlung zu den Suffixen der Nomina bilden die Ausführungen über die Komparation mit dem Suffix *-mB*, das außer im Nominativ *-mBa*, *-mBã* : *-mma-*, *-mmã-* (124) ist.

Die Betrachtung zum Verb umfaßt die Seiten 124—146. Zuerst wurden die Personalendungen vorgestellt, wobei sowohl die Endungen der 1. und 2. Person Singular als auch der 1. und 2. Person Plural gemeinostseefinnisch sind. Manche Lautveränderungen bzw. Analogiefälle können hier beobachtet werden. Anders verhält es sich mit den Suffixen der 3. Person und anderen Merkmalen, die in der Arbeit allseitig analysiert sind. Auf der Basis entsprechenden Sprachmaterials gelang es A. Laanest, Einzelheiten zu beleuchten, die vorher unzureichend beachtet worden waren. Das ursprüngliche Suffix der 3. Person ist im Singular (*tõB* 'er bringt') und im Plural (*joivad* 'sie trinken') nach der betonten Silbe erhalten. Als Endung der 3. Person gibt es im Singular den langen Vokal (*jaksã* 'er kann, ist imstande'), den Diphthong (*haravoi* 'er harkt') und das Element *-jã*, *-jã* (*arvajã* 'er meint'). Bei einem bestimmten Typ der Reflexiv-

verben erscheint im Hévaha- und Oredež-Dialekt die Endung *-(h)en* (*vätti(h)en* 'er zieht sich an') und im Soikkola-Dialekt *-jä, -jā* (*vättijä* 'er zieht sich an') usw. Die Endung der 3. Person Plural im Imperfekt ist in verschiedenen Dialekten ebenfalls vielseitig, die in der Forschung, wie auch die Formen des Perfekts und Plusquamperfekts, vorgebracht sind. Erwähnt sei hierzu nur die Endung der 3. Person Plural Imperfekt aus dem Unter-Luga-Dialekt *-vad, vād-* (*künzīvād* 'sie pflügten', *kantovād* 'sie trugen'), deren Vorkommen auf den Einfluß wotischer und finnischer Dialekte zurückgeführt wird. In anderen Dialektgebieten findet die Bildungsweise des Präteritums Verbreitung, die sich auf die Analogie zur 3. Person Singular Präsens stützt, wobei auch die Geminatio und Dehnung der Konsonanten der des Präsens ähnelt (*keittīd* 'sie kochten', *itkīd* 'sie weinten'). Im Abschnitt zu den Modi (S. 132—136) erscheinen alle Angaben, die zum Imperativ, Potentialis usw. bekannt sind. Der Rezensent möchte feststellen, daß alle Analysen korrekt und umfassend dargeboten wurden. Gleiches gilt auch für die Darstellung des Impersonals (S. 136—138).

Bei der Darstellung des *t-* und *m-*Infinitivs wird auf alle vorkommenden Formen eingegangen (S. 141—144). Zu den in einzelnen Mundarten auftretenden Infinitiven *sāha* 'erhalten; können', *jähā* 'bleiben' (pro *sāvva, jāvva* usw.) vermutet A. Laanest richtig, daß es sich hierbei um eine Verallgemeinerung nach Verben wie *tehā* 'machen', *nāhā* 'sehen' handelt, die im Ingrischen noch nicht alt ist, wie man

bisher annahm. Die mit dem *t-*Infinitiv im Zusammenhang stehenden Gerundivien, die die Endungen des Inessivs und Instruktivs aufweisen, sind im Ingrischen allgemein vertreten und werden in der Forschung analysiert. Ausführlich betrachtet wurden ebenfalls der Inessiv, Elativ und Abessiv des *m-*Infinitivs.

Im letzten dem Verb gewidmeten Abschnitt sind die Partizipien des Präsens und des Präteritums behandelt worden (S. 144—146). Deren Herkunft und Auftreten wurde in jeder Hinsicht richtig beleuchtet.

Am Ende der Arbeit findet sich eine russischsprachige Zusammenfassung (S. 157—165), in der die Entwicklung, die Areale und die Kontakte des Ingrischen zu anderen ostseefinnischen Sprachen hervorgehoben werden.

Das Literaturverzeichnis der Forschungsarbeit ist umfangreich, was seinerseits davon zeugt, wie gründlich A. Laanest beim Verfassen seines Werkes vorgegangen ist. Entsprechende Karten geben einen Überblick zum Verbreitungsgebiet der ingrischen Sprache sowie zu den nächstliegenden wotischen und ingermanländisch-finnischen Siedlungen. Auf mehreren Karten sind phonetische und morphologische Erscheinungen des Ingrischen verzeichnet.

Abschließend möchte der Rezensent mit Überzeugung zum Ausdruck bringen, daß «*Isuri keele ajalooline foneetika ja morfoloogia*» ein neues Meisterwerk der ostseefinnischen Sprachwissenschaft ist, dem jeder Finnougrist Beachtung schenken muß. Mit dieser Großforschung erwarb A. Laanest den wissenschaftlichen Grad des *doctor scientiae*.

PAUL ARISTE (Tartu)

I. Fredriksson, Studier i Mikael Agricolas bibliska föreläsa, Umeå 1985 (Acta Universitatis Umensis 73).

Das alte Schriftfinnisch wurde schon von Wissenschaftlern mehrerer Generationen erforscht. Zum zentralen Forschungsobjekt ist bereits seit A. Ahlqvist, A. Genetz und H. Ojansuu die Sprache von Mikael Agricola, dem Begründer der finnischen Schriftsprache, geworden. Die Seitenanzahl der von M. Agricola erhaltengebliebenen Werke

ist mit 2396 zweifellos Ehrfurcht erregend. Dieses reichhaltige Material bietet für die Erforschung der Geschichte der finnischen Sprache eine solide Grundlage.

Inger Fredriksson hat eine zweiteilige Doktordissertation (150 und 130 S.) zu den in M. Agricolas Werken vorhandenen Vorworten, die den Übersetzungen zahl-